

# Bachelor-Thesis

Im Studiengang Gestaltung

Studienrichtung Holzgestaltung, Produkt- und Objekt design

## Thema: Orte des Lernens

vorgelegt von: Christoph Hübner

Seminargruppennummer: 082890

Matrikelnummer: 27459

eingereicht am: 02.Juli. 2012

ANGEWANDTE KUNST SCHNEEBERG

Fakultät der Westsächsischen Hochschule Zwickau

Eingangsvermerke / Vermerke der Prüferinnen / Prüfer:

# Inhaltsverzeichnis

Einleitungsgedanken	2
Beispiele aus der Entwicklung des Lernmöbels	3
Ein Möbel zum Thema „Orte des Lernens“ als eine zeitgemäße Neuinterpretation des historischen Pultes	14
Entwurf für ein Lernmöbel zur Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten des innerschulischen Bereichs von Universitätsbetrieben und Lehrgebäuden im Allgemeinen	18
Entwurfsdetails und konstruktive Lösungen des Entwurfs zum Thema „Orte des Lernens“	21
Raum- und Situationsanalyse allgemeinzugänglicher Räumlichkeiten in öffentlichen Gebäuden	23
Orientierung an der Serienfertigung	25
Allgemeingültigkeit des Entwurfs	26
Quellenangaben	27
Bildnachweis	28
Eigenständigkeitserklärung	29

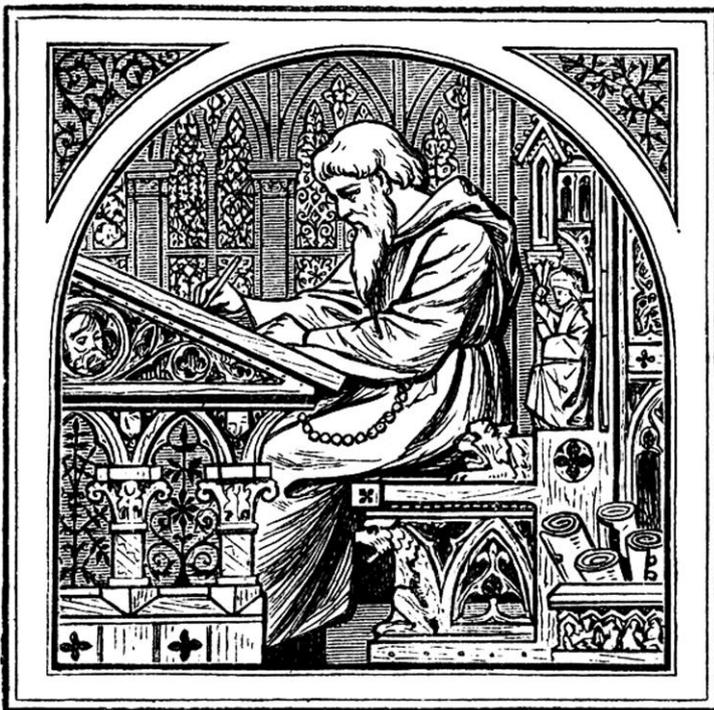
## Einleitungsgedanke

Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens ziehen die Entwicklung von darauf angepassten Produkten nach sich, das beinhaltet auch die Entwicklung der Möbelgestaltung. Das Thema „Orte des Lernens“ zeigt in Bezug auf die Möbelgestaltung einen realen Bedarf auf. Diese Bachelorarbeit soll dazu beitragen, Nutzungsbedürfnisse an solch ein Möbel zu klären und eine benutzerfreundliche Produktidee zu entwickeln.

## Beispiele aus der Entwicklung des Lernmöbels

Neben der noch folgenden Funktionsanalyse, sollen vorweg beispielhaft einige Entwürfe von Arbeitsmöbeln angesprochen werden, um Schlüsse für das Konzept zum Thema „Orte des Lernens“ zu ziehen. Besonderes Augenmerk wird hier auf die feste Bank-Tisch-Kombination gelegt. Ein Auszug beispielhafter Entwürfe wird dafür angeführt.

Schon im frühen Mittelalter entwickelte sich eine Art Lernmöbel. Es fand sich in Bibliotheken, die meist von Klöstern getragen wurden. Diese Schreibpulte waren im Prinzip einfache Arbeitsplätze, bestehend aus Arbeitsfläche und Sitzgelegenheit und waren oft als Möbel in einem Stück angefertigt. Zur erleichterten Handhabung der Pergamentrollen oder Folianten wurden damals, zur Verbesserung der Arbeitssituation, die Arbeitsflächen schräg angelegt <sup>1</sup>.



1 Dieser Schnitt illustriert eine mittelalterliche Arbeitssituation an einem frühen Arbeitsmöbel im klösterlichen Umfeld.

---

1 Walde, Reinhard, Schreibmöbel S.23

Auffällig ist diese, eindeutig auf ergonomische Gesichtspunkte ausgelegte Anlage, des Pultes. Ein Zeichen dafür, dass diesem speziellen Studier- und Schreibmöbel eine besondere Funktion angedacht war. Dadurch geht die Anwendung schon damals, über die eines einfachen Stuhls und Tisches hinaus. Bedingt durch die schräge Arbeitsplatte entwickelte sich schon bald, als angenehme und durchaus praktische Tatsache, der darunter entstehende Platz zum Stauraum. Sowohl beim Stehpult, als auch beim Sitzpult, bot er sich für die Lagerung der notwendigen Schreibgeräte an. Damit bekam das Pult neben der ergonomischen Anpassung noch einen weiteren Zusatznutzen gegenüber einer einfachen Tischfläche.

Dieses Prinzip erweist sich als grundlegend für spätere „Studierplätze“. Als formales Vorbild für folgende Generationen von Studiermöbeln, verschmolzen diese Urform des abgeschrägten Pults, mit der dazugehörigen Sitzmöglichkeit zu einer Einheit. Das so kombinierte Möbel, das Sitz- und Arbeitsfläche quasi in einem Stück vereint, ist richtungsweisend für ein Lernmöbel von Beginn an. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts dient diese Funktionsweise in den Klassenzimmern und auch Bibliotheken als Vorbild. Nach Ulrike Scholda, leitet sich die Form des Klassenzimmerinventars teilweise von Kirchenbänken ab<sup>2</sup>. Interessant dabei ist, dass der „Schreibtisch“ und die dazugehörige Sitzfläche, sowie der Stauraum der Arbeitsmittel, als „Komplettlösung“ konzipiert sind. Sie bilden also eine „Workstation“. Diese Lösung bildet letzten Endes auch ein eigenes „abgeschlossenes System“, eine eigene Einheit. Der Bezug zum Kirchenmöbel wird auch in den Entwürfen Michelangelos für den Lesesaal der Laurentinischen Bibliothek in Florenz <sup>3</sup> deutlich. Eine solche Möblierung ist aber bis ins 19. Jahrhundert außerhalb der Bildungsträger kaum verbreitet. Dann entstehen für Kinder konzipierte erste „Spiel- und Lernmöbel. Ein speziell als Lern - und Arbeitsplatz für Kinder und Heranwachsende konzipiertes Möbel, entwickelt sich zunächst nur im Schutz bürgerlichen Umfeldes und damit nur in finanziell besser gestellten Haushalten der ausgehenden Biedermeier Zeit. Zuvor gab es seriell gefertigtes Möbel dieser Art eigentlich nicht.

---

2 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.67

3 Müntz, Eugène; Michelangelo, Parkstone Press International, New York, 2005, S.157



2 Der Blick in die Laurentinsiche Bibliothek verdeutlicht die Verwandtschaft frühen Lernmobiars zu Kirchenbänken.

Die aufkommende Industrialisierung schafft auch für Kinderzimmer serielle Lösungen, die Arbeits- und Spielorte sind. Zum einen förderten die neuen Herstellungsweisen die Erschwinglichkeit der Spiel- und Lernmöbel, andererseits stieg der Bedarf daran. Bürgerliche Haushalte konnten ihre Kinderstuben mit eigenem Mobiliar ausstatten. In dieser Zeit etabliert auch die industrielle Möbelmanufaktur Möbel speziell für Kinder. Die Firma der Gebrüder Thonet beispielsweise, produzierte um 1885 eine Kinder-Tischbank aus Buchebugholz. Der Entwurf dieser Bankkombination ist vom Format in vier Größen gestaffelt.<sup>4</sup> Die erste Größe für kleinere Kinder, vorgesehen als Ort des Lernens, für das spielerische Lernen. Die vierte Größe, ist für Kinder bis 14 Jahren gedacht. Dabei handelt es sich wohl schon um ein Lern- und Studiermöbel.

---

4 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.42



3 Als eines der frühen Beispiele serieller Herstellung von Lernmöbel ist dieser Entwurf von den Gebrüdern Thonet in vier verschiedenen Größen produziert worden.

Diese Möbel sind eine der ersten industriellen Neuinterpretationen der ursprünglichen „Schreib- und Sitzmöbelkombination“, die aus dem Mittelalter bekannt ist. Sie sind beispielhaft dafür, wie die neuentwickelte Möbelindustrie auf die veränderten Lebensumstände reagiert. Die Veränderungen in der Gesellschaft förderten den Bedarf an den neuen Möbelstücken. Der wachsende Wohlstand höherer Gesellschaftsschichten erlaubte es, Kinder und Jugendliche unterrichten und bilden zu lassen. Zunehmender lässt auch die frühkindliche Erziehung in wohlhabenderen Haushalten Möglichkeit zum spielerischen Lernen zu. Kinder sollen beispielsweise an einer Arbeitsfläche mit Bauklötzen spielen

können, Bücher ansehen oder vielleicht auch malen und basteln. Dafür werden „Orte des Lernens“ benötigt.

Im Laufe der Zeit wurde Bildung auch für breitere Gesellschaftschichten zugänglich. Es entstanden Klassenräume in denen eine Vielzahl von Schülern unterrichtet wurde. Während bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch keine gut ausgearbeitete Version eines Schulmöbels vorlag, existierte bereits eine große Nachfrage danach. Auf den damaligen Weltausstellungen, wurden auch Schulbänke angeboten. Als die verbesserten Entwürfe gingen die Vorschläge Rettigs und Walters in serielle Produktion und wurden lizenziert in ganz Europa hergestellt.<sup>5</sup> Bemerkenswert ist an diesen, die Erscheinung der Entwürfe, die formal Schreibpulten aus dem Mittelalter ähneln. Auch für diese Entwürfe wurde das althergebrachte Pultmöbel für den veränderten Bedarf neu interpretiert. Kurz zuvor, (ab 1880), produzierte man in Schottland bereits Schulbankkombinationen, welche höhenverstellbare Bänke hatten. Über einen Schraubmechanismus konnten die Sitzflächen an Metallrahmen festgestellt werden<sup>6</sup>.



4 Seiner Zeit ein fortschrittlicher, da höhenverstellbarer, Schulbankentwurf.

---

5 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.67

6 Skira editore, Vitra Design Museum; Kid Size; 1997; S.295

Damit waren sie fortschrittlicher als die der Hersteller Rettigs und Walters da sie die Ergonomie berücksichtigen. Ihre Kombination aus Metallgestell und Holzplatten findet sich nach wie vor an zeitgemäßen Schulmöbeln.

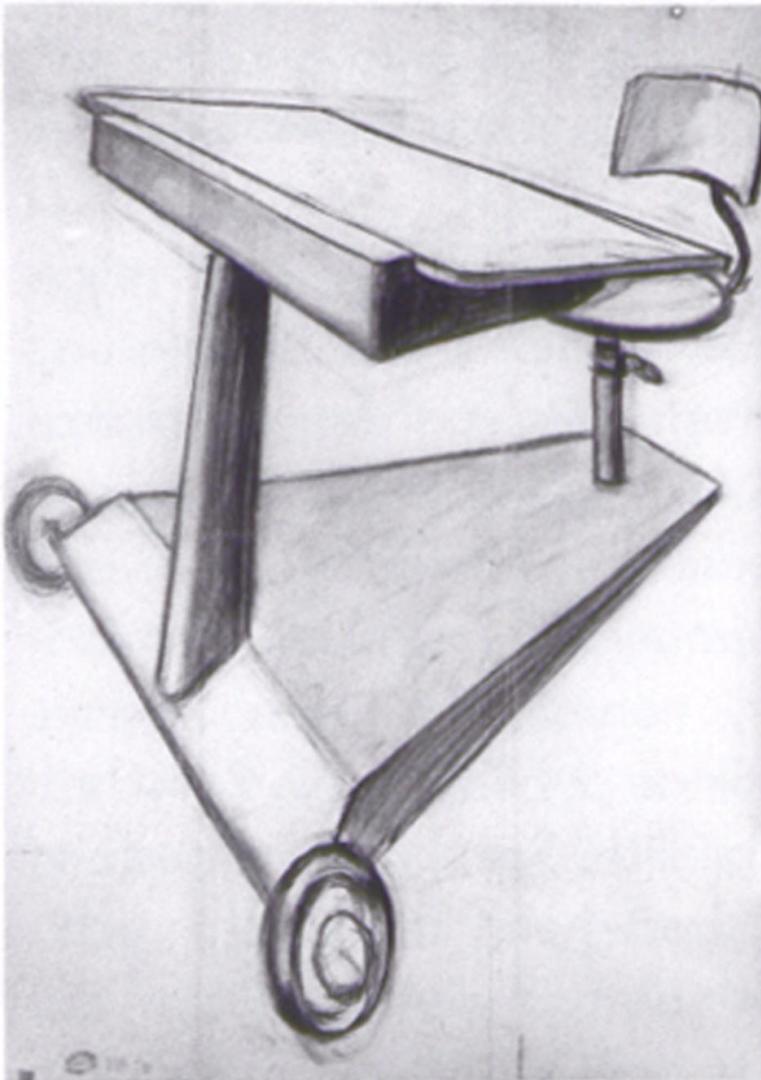
Interessante Überlegungen zur Konstruktion von Pulten machte sich auch der Franzose Jean Prouvé. Für die Bestuhlung von Klassenzimmern, fertigte er in den 30er Jahren mehrere Entwürfe an. Auf unterschiedliche Art und Weise ging er das Thema an. Sein Einzelplatz System, welches auch im Heimbereich als Schreibtisch dienen soll, folgt stark in der grundlegendem Funktion dem mittelalterlichen Vorbild. Dessen Arbeits- und Sitzmöglichkeit bestand allerdings aus den damals innovativen Materialien wie Furniersperrholz und Metallgestell. Seine Bemühungen in reiner Holzbauweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren modulare Konzepte. Damit schloss er, formal neu, am klassischen Konzept der Entwürfe um 1900 an.

Gesellschaftliche Umstände und Ansichten veränderten zur Mitte des 20. Jahrhunderts das Erscheinungsbild der Klassenräume und lösten die starre Kombination aus Tischpult und Sitzbank auf. Die letzten Schulbankreihen räumen Einzel- oder Doppelplatzsystemen den Weg. Die diese trennen sich mehr und mehr in Tisch und beweglichen Stuhl. Damit wird nach und nach den Schülern mehr Beweglichkeit zu gebilligt und das Schulmobiliar wird leichter. In den Klassenzimmern verschwand die feste Bank-Tischkombination völlig. Heute haben sich seriell hergestellte Arbeitsplätze aus losem Tisch und Sitzmöglichkeit durchgesetzt. Lediglich in Auditorien und Bibliotheken existieren teilweise noch feste Pult-Bank -Verbindungen. Durch Gesellschaftliche Entwicklungen wurde dem Kinderzimmer im Laufe des 20. Jahrhunderts immer größere Wichtigkeit eingeräumt. Dadurch kommen neue Entwicklungen im Bereich des Kinderzimmermobiliars zustande.

Der fahrbare Entwurf von Jean Prouvé aus dem Jahr 1937 verfügt über hohes Alleinstellungspotential. Ein Arbeitsplatz der, über die vorher genannten Funktionen hinaus, auch noch die Möglichkeit großer Mobilität bietet und von den Kindern selbst geschoben werden kann<sup>7</sup>.

---

7 Sulzer, Peter; Jean Prouvé – Highlights, 1917-1944, Birkhäuser Verlag, Basel, 2002, S.102, S.106,S.113- 116



5 Entwurfszeichnung aus dem Atelier Jean Prouvés(1937) für ein fahrbahres Kinderpult.

Unabhängig, welche Gedanken sich Prouvé damals gemacht hat, ist dies ein Entwurf, welcher noch heute in seiner Funktion aktuell wäre. In kleinen Wohnungen stellt eine solche Variante ein ideales Lernmöbel für Kinder dar. Dieses Möbel kann auch in kleinen Zimmern je nach Bedarf im Zimmer herbeigeholt werden. Dieser Spiel- und Lernplatz des Kindes könnte zeitweise vom Kinderzimmer ins elterliche Wohnzimmer geholt werden. Das ermöglicht Eltern und Kindern gemeinsames Verbringen von Zeit während sich das Kind

trotzdem selbst am Tisch beschäftigen kann. So können Eltern, Nähe zum Kind leben und gleichzeitig noch anderen Tätigkeiten nachgehen. Daher ist dieses Möbel ein schönes Beispiel dafür, wie ein Schreibtisch zusätzliche Anwendungsmöglichkeiten erhalten kann. Durch sein neues Konzept entwickelt sich darin das Schulmöbel zu einem Wohnmöbel und bietet die neue Möglichkeit der Nutzung im Privathaushalt.

Als Beispiel aus den sechziger Jahren, zeigt ein Entwurf von Wolfgang Haipl /1962 „Skandinavien – Alpenland“, Parallelen zum klassischen Pultentwurf.



6 Dieser Stuhlentwurf erlaubt, durch Umlegen und Zusammenschieben die Kombination zu einem Spieltisch mit Tafel.

Luigi Colani interpretiert 1975 das Pult nicht nur als Kinderarbeitsplatz neu, sondern kombiniert es mit Bett, Schrank und Klettergerüst. Damit wird der „Ort des Lernens“ Zentrum einer Spielwelt die auch Klettern, Ruhe und Schlafen in einem Möbel aufgreift und zusammen bringt. Ein Beispiel für eine Auffassung von Lernen und einen dafür erdachten Möbeldesign. Dieser Entwurf könnte auf eine „ganzheitliche“ Ansicht des Lernens zurückgeführt werden, die damals im Bezug zum gesellschaftlichen Kontext stand. Also Ort des Lernens auch als einen Ort zu betrachten, der spielerisches Lernen zulässt. Dafür spricht auch die im Möbel integrierte Maltafel. Der zusätzlich integrierte Kleiderschrank macht die

Verbindung des Alltags zum Lernen und Spiel komplett. Unterstreicht dadurch den, durch dieses Möbel ausgedrückten Ansatz, dass Leben mit Lernen gleichzusetzen ist. Daher wirkt dieses Pult mit seinen Umbauten mehr wie ein Spielplatz und weniger wie ein Arbeitsplatz. Die Arbeit findet dadurch ihren Platz in einer, sie umgebenden Kinderwelt.



7 In der Kindermöbelserie „Rappelkiste“, entstand neben mehreren Einzelmöbeln auch dieses Kombinationsmöbel

Wenn auch kein Möbel im herkömmlichen Sinne, sollte der AVL Workskull als ein „Ort des Lernens“ hier erwähnt werden. Dieses Objekt stammt vom Atelier van Lieshout und wurde erdacht, um in Großraumbüros aufgestellt zu werden. Er soll den Angestellten die Möglichkeit geben alleine zuarbeiten, ungestörter zu telefonieren und sich zurückziehen zu können<sup>8</sup>. Mit diesem konzeptionellen Entwurf erkennt Joep van Lieshout schon 2005 den Trend und spricht damit auch einen Bedarf an: eine Denkerzelle, die dem Benutzer eine autonome Arbeitssituation bietet.

---

8 [www.ateliervanlieshout.com](http://www.ateliervanlieshout.com), 07.06.2010, 21.30 Uhr

In der Frühzeit der Menschgeschichte, suchte sich der Mensch Höhlen als Rückzugsorte und Wohnplätze, um der feindlichen Umwelt zu entgehen und Zuflucht zu finden. Die daraus resultierende Geborgenheit verhalf dem Menschen dem Überlebensstress zu entgehen und zur Ruhe zu kommen. – Heute hält sich die Mehrheit der Menschen ohnehin die meiste Zeit in geschlossenen Räumen auf. Doch gerade in großen Städten, wächst ein Großstadtdschungel heran. Dieser setzt sich auch in öffentlich zugänglichen Gebäuden fort. Trotz der Tatsache, dass sich der Mensch in einem Gebäude befindet, verlangt manchmal sein Empfinden nach einem Rückzugsort innerhalb des Gebäudes. Ein Möbel kann, innerhalb eines gewissen Rahmens, diesen Bedarf decken. Diesen Ansatz scheinen auch die Brüder Bouroullec in Paravent von 2008 zu verfolgen. Formal entspricht es nicht dem Bild eines Lernmöbels. Trotzdem ist es ein schönes Beispiel wie ein Möbel selbst einen Raum bilden kann, welcher die Möglichkeit für eine Tätigkeit des Lernens gibt.



8 Der „AVL Workskull“ stellt eine konzeptionelle Neuinterpretation eines Pultes dar.

---

8 [www.ateliervanlieshout.com](http://www.ateliervanlieshout.com), 07.06.2010, 21.30 Uhr



9 Der moderne „Unterschlupf“ der Gebrüder Bouroullec bringt Möbel und Behausung zusammen.

## Ein Möbel zum Thema „Orte des Lernens“ als eine zeitgemäße Neuinterpretation des historischen Pultes

Aus dem historischen Modell des Schreibpultes, dem Prototyp des Arbeitsmöbels, sowie den vorangegangenen geschichtsbezogenen Überlegungen, können einige Erkenntnisse gewonnen werden:

Der Konzeption einer Tisch-Bankkombination und damit eines Komplettmöbels, kommt eine besondere Bedeutung zu. Verglichen mit einem Arbeitsplatz, bestehend aus einem einzelnen Tisch und einem einzelnen Stuhl, bindet das Komplettmöbel seinen Benutzer mehr ein. Dadurch wird nicht nur formal eine Abgrenzung zum eigentlichen Raum geschaffen. Wenn man also den Raum als übergeordnetes System betrachtet, bildet solch ein Komplettmöbel ein eigenes System, eine Abgrenzung zum Raum selbst. Die ist wahrnehmbar und bestimmt ein Gefühl für den Benutzer.

War zunächst im mittelalterlichen Vorbild vielleicht nur ein praktischer Grund ausschlaggebend für eine konstruktive Einheit, liegt diesem Erscheinungsbild Symbolcharakter für ein Lernmöbel zugrunde. In einem Lernort, der nicht aus Einzelmöbeln besteht, sondern aus einem Kompaktmöbel, wird auch der darin Lernende und Studierende in diese Einheit mit einbezogen. Er wird dadurch Teil dieses Systems. Deshalb soll dem mittelalterlichen Pult, dieser über Jahrhunderte in der Praxis erprobten Version eines Lernmobiars, auch eine gewisse Vorbildfunktion für diese Arbeit zukommen. Ganz bewusst soll ein Möbel entstehen welches den, beziehungsweise die Benutzer, in das Möbel einbezieht und zu einer eigenen Einheit werden lässt. Das ist ein Grund dafür, warum die Kombination der Tisch- und Arbeitsfläche sowie der Abschirmung in einem Möbel gewählt werden soll.

Zwei in diesem Möbel sitzende Personen, erfahren dadurch einen gegenseitigen Bezug. Beide Personen werden zu einem gewissen Grad Teil dieser Einheit, die schon konstruktiv im Möbelentwurf mit begründet liegt. Damit wird die Aufmerksamkeit auf den Gesprächspartner gelenkt. Aufgrund dieser Tatsache, wird der Anwendungsbezug dieses Möbels noch erweitert. Es eignet sich daher für viele Bereiche, in denen ein Raum im Raum benötigt wird. Beispielsweise ist das auf viele Bereiche im öffentlichen Raum übertragbar.

Vorherige geschichtliche Beispiele zur Entwicklung der Möbel veranschaulichen den gegenseitigen Einfluss von geänderten Lebensweisen und eine dafür abgeänderte Möbelkonstruktion. Der Begriff „Orte des Lernens“, angewandt auf ein Möbel, lädt zu einer weitläufigen Betrachtung des Wortes „Lernen“ ein. Er ist interpretierbar und auch auf viele Tätigkeiten anwendbar. Zunächst ist es hilfreich sich von der ursprünglichen Funktion eines Pultes zu lösen. Anfänglich konzipiert, war es verhältnismäßig solide ausgelegt. Das begründet sich natürlich auch in den frühen Herstellungstechniken und damit verbundenen Möglichkeiten. Schreiben und Studieren war damals sicherlich noch eine unkomfortable Sache. Zurückzuführen auf komplizierte Schreibgeräte und große Bücher, angespitzte Federkiele oder Rohre, dazu ein Behältnis für Tinte, vielleicht auch noch Siegelwachs oder Wachsplatten zum zeichnen. Dafür benötigt man schon ein stabiles Lernmöbel. Die Bücher waren unhandlich, schwer und zwangen in der Handhabung seinem Benutzer zu einem andächtigen Leseritus. Lernen außerhalb des Einsatzes rustikaler Medien fand wohl eher nicht am Tisch statt.

Im Gegensatz dazu, kann heute im Bezug auf ein Möbel, wohl für den Begriff „Ort des Lernens“ ein Platz benannt sein, der die Möglichkeit für eine Vielzahl an Tätigkeiten zu lässt. Dies beginnt schon beim frühkindlichen Spiel mit Bauklötzen oder ähnlichem, dem Spielen von Steck- und Legespielen, sowie einem Platz zum Bilderbuch ansehen, Basteln und Malen. Eine ebene Fläche, welche sich eignet zum Aufbauen von Spielfiguren, – häuschen und –geräten, Kugelbahnen und so weiter.

Für ältere Kinder und Jugendliche kann das ein Ort zum Hausaufgaben machen, Basteln und Malen sein. Ein Platz an dem Spiele gespielt werden und auch neue Medien zum Einsatz kommen. Darüber hinausgehend kann der „Ort des Lernens“ auch ein Möbel für Erwachsene sein. Sinnvoll ist es natürlich, für möglichst viele unterschiedliche Möglichkeiten des heutigen Lernens ein Möbel zu schaffen.

Als erstes spielt natürlich eine Schreibfläche, beziehungsweise Tischfläche an einem Lernmöbel allgemein eine zentrale Rolle. Lernenden soll die Möglichkeit zum Verfassen von Texten gegeben sein, Recherchen betreiben zu können und die Ergebnisse schriftlich festzuhalten. Ebenso sollte es dem Lernenden bis zu einem gewissen Umfang möglich sein, Notizen und Skizzen anzufertigen. Das Lesen spielt am Ort des Lernens nach wie vor eine zentrale Rolle. Informationsaneignung ist Grundlegend für das Lernen. Gleichzeitig wäre es

wünschenswert, ein Möbel zu erhalten, welches den Benutzern eine kommunikative Atmosphäre ermöglicht. Auch ein Gedankenaustausch kann schließlich als Handlung des Lernens betrachtet werden. Um Informationen und Gedanken zu verarbeiten, sich Ruhe zu gönnen und zu reflektieren, ist für einen solchen Platz auch die Möglichkeit zur Ruhe und Stille gefordert. Daher sollte dieser Ort auch zum Entspannen einladen.

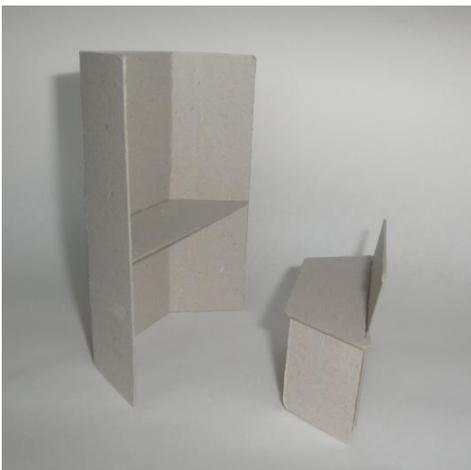
Als essentielle Aufgaben eines „Ort des Lernens“ für Erwachsene, können daher festgehalten werden:

- Ort zur Informationsbeschaffung
- Ort zur Informationsverarbeitung
- Möglichkeit zur Kommunikation
- Rückzugsmöglichkeit / Platz für Erholung

Für diese vier Attribute soll das Möbel vorrangig dienlich sein. Weitere Anforderungen bezüglich Herstellung, Wirtschaftlichkeit und Transport können zunächst als zweitrangig betrachtet werden.

Folgende Abbildungen:

10-15 Für die Veranschaulichung der Funktionsweisen des Möbels, wurden zunächst Pappmodelle im Maßstab 1: 10 angefertigt. Diese sollten Erkenntnisse über die Anordnung der Tisch-und Sitzflächen bringen. Erste Funktionsweisen über Konstruktion, Bewegungs- und Beinfreiheit, Möglichkeit zur Kommunikation, Mobilität des Möbels selbst, wurden zunächst am Einzelplatzsystem untersucht.



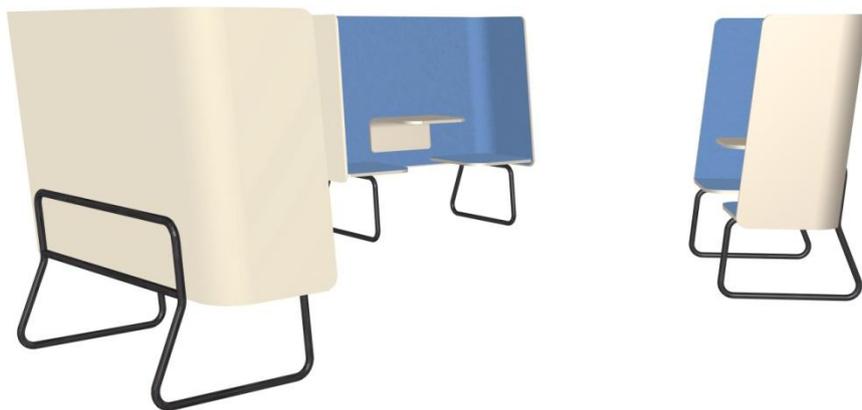
## Entwurf für ein Lernmöbel zur Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten des innerschulischen Bereichs von Universitätsbetrieben und Lehrgebäuden im Allgemeinen

Vorrangig soll ein Möbel entstehen, welches im Umfeld des Campus einer Universität oder Schule, Orte des Lernens bietet. Als eine grundlegende Anforderung, soll dieses Möbel zunächst ein Schreib- oder Lesemöbel sein. Wegen seiner Positionierung in viel belebten Räumen, kann aber von einer relativ kurzen Aufenthaltsdauer an diesem Ort ausgegangen werden. Mittagspausen, Zeiten zwischen Vorlesungen und allgemeine Wartezeiten sollen an diesem Ort überbrückt werden können. Für die Benutzer ist ein Möbel angedacht, in dem sie entstehende Zwischenzeiten sinnvoll und produktiv nutzen können oder einfach einen Rückzugsort für einige Zeit haben und entspannen können. Wie selbstverständlich, sich am historischen Vorbild des Pults orientierend, richtet sich der Entwurf aber an neue Anforderungen für das Lernen und damit auch des Schreiben. Da im zunehmenden Maße die Datenverarbeitung elektronisch von statten geht, kann das Schreiben auch auf verhältnismäßig geringer Arbeitsfläche möglich sein. Der für das Eintippen von Daten am Laptop benötigte Platzbedarf, kann als ungefähre Maßvorgabe dafür angenommen werden. Dafür notwendiger Platz reicht auch aus, um Abschriften von einer Vorlage auf einem Block oder Heft zu notieren. Für den zweiten grundlegenden Bedarf, dem Lesen, ist der Entwurf auf zweierlei Art und Weisen vorgesehen. Es soll möglich sein das Buch aufzulegen oder eventuell in mehreren Büchern gleichzeitig zu blättern. Dafür kann man die vorhandene Tischfläche für das Lesen zu nutzen und sich der Tischfläche zugewandt setzen zu können. Damit soll aktives Lesen, wie es zum Beispiel für Recherchen nötig ist, begünstigt werden. Für gemütliches Lesen, in einer entspannten Haltung ist dem Möbel eine andere Sitzposition zugeordnet. Dafür dreht man sich der großen Öffnung des Möbels zu, man kann sich zurücklehnen, das Buch zu sich nehmen und es sich wie auf einer Couch oder einem Ohrensessel bequem machen. Also das Lernen entspannt angehen können und beispielweise ausgleichend zu Vorlesungen und Unterrichtseinheiten in einer Fachzeitschrift zu blättern. Im Allgemeinen ist das Möbel ohnehin auch als Ort der Ruhe zu verstehen.

Ruhe und Entspannung sind ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses. Gegenüber dem aufwendigen Einrichten von Ruheräumen stellt ein solches

Möbel eine kostengünstige Alternative dar. Es entfallen teurere Aus- und Umbaukosten und feste Ein- und Umbauten werden vermieden. Das erspart spätere Abrisskosten und hält die Fläche im Gebäude flexibel. Schnell kann ein solches Möbel durch zwei Personen bewegt werden. Man bleibt dadurch spontan in der Aufstellung und kann dadurch den Raum jeder Zeit neu gliedern. Auch das komplette, vorübergehende Entfernen der Möbel bleibt gegenüber festen Einbauten ein Vorteil. Eine kurzzeitige Fremdnutzung der Räumlichkeiten stellt kein Problem dar. Durch ihre Beweglichkeit bietet ein derartiges Möbel auch eine Gruppierung zu Gesprächsrunden. Je nach Anzahl der Gesprächsteilnehmer kann eine Gesprächsrunde zwischen 2 - 6 Personen variieren. Eine Aufstellung zu studentischen Denkkzellen für konzentriertes Besprechen von Sachverhalten sind genauso denkbar, wie diskutieren, Brainstorming, Workshops oder einfach nur gemütliches Zusammensitzen.

Entgegen einer kommunikativen Aufstellung sind ebenso von einander abgewandte Aufstellungen möglich. Dadurch kann ein Duo oder eine einzelne Person unbehelligt von anderen Personen im Raum Ungestörtheit erfahren. Das heißt, dass durch die zu erreichende Nischenbildung in einem Raum, dadurch mehreren Personen Ungestörtheit geboten werden kann. Sollten mehrere solcher „Zellen“ in einem Raum aufgestellt sein, profitieren diese unter Umständen sogar von der Belebtheit des Restlichen Raumes. Durch die ungestörten Winkel kommt, wie schon besprochen, ein Rückzugsort zustande. Ein Gefühl der Ungestörtheit kann aber gerade durch diverse Hintergrundbelebung zustande kommen. Würden sich in einem extra dafür eingerichteten stillen Ruheraum mehrere Personen aufhalten, würden alle aufkommenden Geräusche von den anderen Personen wahrgenommen werden. Ungestörte Zweiergespräche schließen damit die Anwesenheit anderer Personen aus. Wartezimmeratmosphäre, wie sie in sonstigen Ruheräumen durch Stille zustande käme, wird dadurch vermieden. Daraus lässt sich auch folgern, dass der Einsatz solcher Möbel ideal ist, um Ungestörtheit für mehrere Personen gleichzeitig in öffentlichen Räumen zu erreichen.



16 Das Einzelement kann auch zu Gesprächsrunden zusammengestellt werden

## Raum- und Situationsanalyse allgemeinzugänglicher Räumlichkeiten in öffentlichen Gebäuden

Um Bedarfs- und Nutzungsanforderungen für diesen Entwurf zu klären, folgt eine Untersuchung der Räumlichkeiten im Universitätsgebäude der FH-Zwickau, am Kornmarkt in Zwickau. Die dort vorgefundene Situation der Räumlichkeiten wird stellvertretend für die Gegebenheiten in anderen öffentlichen Gebäuden betrachtet. Im Allgemeinen kann davon ausgegangen werden, dass sich ähnliche Situationen in anderen öffentlichen Gebäuden vorfinden. Beobachtungen, welche aus dieser Raubeobachtung gewonnen werden, fließen in den Entwurf des Möbels ein. Von gleichen situativen Grundlagen anderer Institutionen ausgehend, folgt auch die anzunehmende Übertragbarkeit der Nutzungsmöglichkeiten für dieses Möbel.

Im Gebäudeteil der FH-Zwickau an obengenannter Adresse, befindet sich ein Foyer mit seitlich angeschlossenen Flurgängen. Diese Konstellation ist mehrstöckig übereinander angeordnet und durch ein offenes, mit einer Wendeltreppe versehenes Treppenhaus, miteinander verbunden. Diese Foyers können in diesem Gebäudeteil als zentrale Einheit betrachtet werden. Die, durch Treppenhaus und Flure zustande kommenden Verkehrswege laufen hier zusammen oder kreuzen sich dort. Mehr als die Hälfte des, mit 84 m<sup>2</sup> angegebenen, Foyers liegt abseits der Durchgangswege. Dadurch verbleibt ein Raum mit mindestens 42 m<sup>2</sup> großer Fläche nutzbarer Raumes. Aufgrund des dort vorhandenen Publikumsverkehrs, wird diese Stelle unterschiedlich stark, jedoch dauerhaft, mit störenden Einflüssen konfrontiert. Derzeitig stellt sich die Raumsituation als deutlich verbesserbar dar. Es befinden sich dort einige Stühle und Schaukästen, deren Aufstellung nicht auf ein planvolles Raumkonzept schließen lässt. Ein Verweilen an den vorhandenen Sitzmöglichkeiten, könnte durch neue Möblierung aufgebessert werden. Ungestörter Aufenthalt an diesen Orten ist momentan nicht möglich. Durch das Treppenhaus oder Flure wechselnde Personen, ergeben eine leichte Ablenkung für die dort Sitzenden. Vermehrt beim Ende von Unterrichtseinheiten und während der Mittagszeit tritt ein erhöhter Publikumsverkehr auf. Dies hat selbstverständlich auch ein erhöhtes Aufkommen von visuellen und akustischen Störungen zufolge. Während des Tages kreuzen, in den angrenzenden Räumen tätige, Personen diesen Bereich. Aber auch ohne direkten Publikumsverkehr, dringen über das offene

Treppenhaus stets Geräusche anderer Stockwerke, ein. Das betrifft vor allem auch die mittlere Etage. Dort werden vom darüber- und darunterliegenden Geschoss Geräusche hörbar.

Um unterschiedlichen Störungseinflüssen zu begegnen, bietet sich eine darauf abgestimmte Aufstellung der Möblierung an. Eine Aufstellung zu Diskussions- und Denkerzellen, könnte im etwas stilleren Obergeschoss gewählt werden. Die verwinkelte Aufstellung, eine ruhigere Variante, eignet sich zum Erstellen einzelner Rückzugsorte.

## Entwurfsdetails und konstruktive Lösungen des Entwurfs zum Thema „Orte des Lernens“

Vorher angesprochene Nutzungsanforderungen und Gegebenheitsanalysen, mündeten in den konkreten Entwurf ein. Um dem Lernenden mehrere Sitzpositionen zu ermöglichen, wurde die Sitzfläche quadratisch gewählt. Das erlaubt das Setzen innerhalb des Möbels in einer, dem Tisch zugewandten Position und einer Position seitlich des Tisches. Um Zwischenpositionen einnehmen zu können, erhielt die Sitzfläche an zwei gegenüberliegenden Tischen eine Rundung. Innerhalb einer 90°-Grad-Spanne erlaubt das der benutzenden Person, barrierefrei auf der Sitzfläche zu sitzen, beziehungsweise zu drehen. Der quadratische Schnitt der Sitzflächen ist der Notwendigkeit gleicher Sitztiefen geschuldet. Die Person soll in beiden Hauptsitzhaltungen gleich tiefe Sitzmöglichkeiten vorfinden. Wichtig ist das auch Aufgrund der Tatsache, dass die Sitztiefe gleich der Sitzbreite der anderen Hauptsitzposition entspricht. Als schwierig gestaltet sich die Beschaffenheit der Sitzfläche ohnehin. Da sich an dieses Möbel verschiedene Anforderungen hinsichtlich der Haltung stellen. Die zwei Möglichkeiten für eine gemütliche und eine aktivere Haltung, setzen scheinbar widersprüchliche Anforderung an das Format. Der Vergleich mit einem Sessel verdeutlicht das sehr stark. Auf Entspannungsmöglichkeit ausgelegte Möbel sind allgemein mit tiefen, breiten Sitzflächen ausgestattet. Dabei kommt eine oft weiche Polsterung oder Auflage hinzu. Wie allgemein nachvollziehbar, weisen Möbel für den Einsatz im Arbeitsbereich deutlich kleinere Sitzflächen auf. Vergleicht man hierzu beispielsweise einen Küchen- oder Esszimmerstuhl, mit einem Schreibtischstuhl, fallen sofort weitere Unterschiede in den Maßvorgaben auf. Da der vorliegende Möbelentwurf für mehrere Ansprüche sinnvoll sein soll, liegt darin die Aufgabe genauer Abwägungen. Nach mehrfacher Bedarfsanalyse stellte sich eine Sitzfläche von 50 cm x 50 cm als geeignet heraus. Sie bildet mit ihrem Maß einen ausgeglichen Kompromiss zwischen den an das Möbel gestellten Nutzungsmöglichkeiten. Gleichzeitig geht davon eine Maßangabe für den Bewegungsraum innerhalb des Möbels aus. Eine Verkleinerung der Sitzfläche hätte ein Übergewicht des Möbels zu einer Benutzungsbestimmung zufolge gehabt. Kleine Sitzflächen sind tendenziell Arbeitsmöbeln vorbehalten. Der Benutzungsanspruch als Entspannungsmöglichkeit, wäre zu kurz gekommen. Die Sitzhöhe orientiert sich dagegen eher nicht an einem Maß für entspanntes

Sitzen. Mit seiner Sitzhöhe von ca. 45 cm gleicht es sich einem gängigen Maß für Arbeitsmöbel an.

Das Maß der Tischplatte orientiert sich formal am Schnitt der Sitzflächen und ist gleichzeitig mit dem Bedarf an das Möbel abgestimmt. Wie im 4. Kapitel erwähnt, folgt das Maß den dort beschriebenen Größenanforderungen an eine Tischplatte.

Zur Abschirmung dient die große Halbschale. Sie stellt einerseits die Rückenlehne der Sitzmöglichkeit dar. Andererseits bietet sie Schutz gegenüber der visuellen und akustischen Störungen von außen. Ebenso Verhindert sie das nach Aussendringen gesprochener Worte. Dazu trägt die schalldämpfenden Oberfläche der eingebrachten Filzeinlage bei. Die dadurch zustande kommende doppelte Abschirmung, unterstreicht die Aufgabe des Möbels als Ruheort. Dem Platz kommt eine doppelte Bedeutung im Sinne der Ungestörtheit zu. Je nach Positionierung schützt die Halbschale vor Ablenkung und Beobachtung. Dadurch entsteht das „Raum im Raum“ – Gefühl. Die warme Oberfläche des Filzes lädt zum Anlehnen ein und fördert die Behaglichkeit im Möbel. Die Abschirmung durch die Lehne und die konstruktive Einbindung in das Möbel erwies sich als vorteilhaft für die Konzentration auf die Kommunikation der zwei Benutzer. Das fördert auch die erwünschte Einheit zwischen den Benutzern und dem Möbel. Schon beim Prototyp, zeigte sich im Funktionstest diese Wirkung.

Trotz aufgestellter Möbel die Transparenz des Raumes zu erhalten, war eine Absicht die während der Entwurfsphase berücksichtigt werden sollte. Ein hohes Maß an Abschirmung für den Benutzer zu erhalten und gleichzeitig den Raum in seiner Erscheinung wenig zu beeinträchtigen. Es ging darum, Räumen so wenig Licht wie möglich zu nehmen. Licht, welches zum Arbeiten wichtig ist. Deshalb erhielt der Entwurf ein Gestell, welches Tisch, Sitzflächen und Halbschale auf Kufen trägt. Damit bekommt das Möbel etwas Schwebendes. Die Assoziation an einen Stuhl, also an ein leichtes Möbel wird erzeugt. Leichtigkeit bekommt damit eine Doppeldeutung. Schließlich war es auch wichtig an den Transport des Möbels zu denken. Für die schon angesprochene Flexibilität ist ein leichtes Gestell natürlich Voraussetzung.

## Orientierung an der Serienfertigung

Der Entwurf des Möbels orientierte sich stets an der Serienfertigung und einer industriellen Machbarkeit. Dabei galt es aber auch die Möglichkeiten einer kleinen Produktionsstätte zu berücksichtigen. Leichte Herstellungsverfahren beeinflussten den Entwurf von Anfang an. Reproduzierbar sollte das Möbel sein, aber Stückzahl und Herstellungsmöglichkeiten bedingen sich gegenseitig. Große Stückzahlen serieller Herstellungsweisen machen Produkte billiger. Das erlaubt aufwändige Konstruktionen und den Einsatz teurer Materialien. Im Umkehrschluss bedeutet das für eine kleine Serie Einfachheit und die Wahl günstiger Materialien, als Grundlage der Produktion. Für die Entwurfsphase war es also von Anfang an wichtig, die Herstellungsmöglichkeiten kleinerer Werkstätten mit einzubeziehen. Der auf diesen Überlegungen basierende Prototyp, weist aber auch die Richtung für die Produktion in größeren Serien. Industrielle Produktion würde auch dünner gehaltene Materialstärken in Bezug auf die Sperrholzkonstruktion zulassen. Beispielsweise könnte auch eine Verchromung des Untergestells, für die Gestaltung einer großen Serie, überlegt werden.

## Allgemeingültigkeit des Entwurfs

Bezugnehmend auf die vorangegangene Raum- und Situationsanalyse, liegt eine Verwendung dieses Möbels auch in anderen öffentlichen Gebäuden nahe. In vielen öffentlichen Gebäuden besteht Bedarf an einem Möbel, welches Privatsphäre, Tischfläche und Schreibfläche in einem bietet. Denkbar sind alle Orte an denen nur mal eben Formulare ausgefüllt werden müssen. Beispielsweise in Schalterhallen und Ämtern wäre solch ein kleiner Arbeitsplatz sinnvoll. Auch wenn die Datenerfassung elektronisch vor sich geht, besteht nach wie vor in öffentlichen Räumen ein Bedarf an Plätzen welche es erlauben, Ausgedrucktes vor dem Unterschreiben noch in Ruhe durch zu lesen.

Auch zieht das Ausfüllen eines Formulars keine langen Warteschlangen am Schalter nach sich, wenn man sich dafür an einen abgeschirmten Schreibplatz setzen kann. Eine ähnliche Situation kann es auch in Bahnhöfen oder Flughäfen geben. Reisende möchten innerhalb einer großen Wartehalle die Zeit verbringen mit lesen, Laptoparbeit oder sich einfach nur zurückziehen. Ebenso bietet es natürlich auch an solchen öffentlichen Orten die Möglichkeit zu ungestörten Gesprächen. Die schalldämpfende Einlage bietet, bis zu einem gewissen Maß, auch in solch belebten Räumen die Möglichkeit zum „Gespräch unter vier Augen“. Das ungestörte Zweiergespräch kann dadurch auch in der Öffentlichkeit am Telefon geführt werden.

In Großraumbüros bietet ein solches Möbel eine Alternative zum Schreibtisch. Zum Durchlesen einigen Schriftwechsels, eines Fachartikels oder gibt es Anlass den Schreibtisch zu verlassen, seinen Arbeitsplatz vorübergehend zu verlassen. Ein Bewerbungsgespräch in einem entspannten Rahmen zu führen oder den Kollegen für eine kurze Besprechung nicht am Schreibtisch zu treffen, sind weitere Nutzungsangebote. Auch für den Berufsalltag im Büro, ist die Aufstellung zu Denkerzellen und Meetingpoints praktisch.

## Quellenangabe:

Walde, Reinhard, Schreibmöbel, Fachbuchverlag Leipzig, 1956, S. 23

Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.42

Müntz, Eugène; Michelangelo, Parkstone Press International, New York, 2005, S.160ff

Sulzer, Peter; Jean Prouvé – Highlights, 1917-1944, Birkhäuser Verlag, Basel, 2002, S.102, S.106,S.113- 116

Vitra Design Museum; Kid Size; Skira Editore, 1997; S.295

[www.ateliervanlieshout.com](http://www.ateliervanlieshout.com), 07.06.2010, 21.30 Uhr

## Bildnachweis:

1 <http://www.fromoldbooks.org/Rodwell-South-By-East/pages/131-writing-desk>

30.03.2012; 9.30 Uhr

2 Müntz, Eugène; Michelangelo, Parkstone Press International, New York, 200, S.160ff

3 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.13

4 Vitra Design Museum; Kid Size; Skira Editore, 1997; S.295

2005, S. 270

5 Vitra Design Museum, Jean Prouvé -Die Poetik des technischen Objekts, Weil am Rhein

6 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S94

7 Ottillinger Eva B.; Zappel, Philipp!; Böhlau Verlag Wien, 2006, S.117

8 van Hinte, Ed, Under Cover, 010 Publishers, Rotterdam, 2006, S.57

9 Kunstmuseum Wolfsburg, Interieur Exterieur, Hatje Cantz, 2009, S.171

10-15 Christoph Hübner (Autor)

16 Christoph Hübner (Autor)

## **Selbständigkeitsklärung**

Zur „Thesis“ mit dem Thema: Orte des Lernens

Ich, Hübner, Christoph erkläre gegenüber der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg / der Westsächsischen Hochschule Zwickau (AKS/WHZ), dass ich die vorliegende Bachelor-Arbeit (Thesis) selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Die vorliegende Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder von mir noch von jemand anderen als Prüfungsleistung (d.h. weder an der AKS/WHZ noch andernorts) eingereicht und ist auch noch nicht veröffentlicht worden.

Schneeberg, \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

